

pädagogik in Hildesheim). Das Hiobbuch wird so verstanden: „Die Erhabenheit der Schöpfermacht Jahwes läßt das Individuum nicht verschwinden, aber wenigstens dessen subjektives Befinden nebensächlich werden“ (71). Analog dazu hebt das Neue Testament die Klage des Leidenden auf in den Jubel des Herrenmahls (Lukas) oder deutet die Leiden als Verbundenheit mit Christus und somit als Zeichen der Nähe Gottes.

Von der Seelsorge her geht Reinhard Schmidt-Rost (Professor für Praktische Theologie in Kiel) das Thema an: „Trost oder Theodizee?“ Damit ist in der Tat eine Alternative signalisiert. Die Suche nach einer Ordnung des Gleichgewichts von Güte und Allmacht hat zur unlöslichen Theodizeefrage geführt. Die ganz andersartige christliche Theodizee setzt neue Koordinaten: Gott übt seine Macht durch die Liebe aus: „... würde ihm alle Macht überlassen“, dann schüfe er eine Ordnung, „in der die Frage: ‚Warum läßt Gott das zu?‘ nicht mehr existieren würde“ (99).

Der Leser kann nun versuchen, den Punkt zu finden, in dem die aus vielen Richtungen einfallenden Linien konvergieren: Er liegt doch wohl in der Subjektivität des Menschen; denn dort treffen die unabwiesbaren Erfahrungen von Güte und Macht zusammen. Wer nicht zu einem manichäischen Dualismus (Schöpfer/Teufel) oder gar zu einem postmodernen Polytheismus (Familienschutzgott) zurückkehren will, kommt um das Ineinander von Allgüte und Allmacht nicht herum. Die heute gern geübte Kritik an der Allmacht als göttlicher Eigenschaft hat zwangsläufig die Preisgabe des Monotheismus im Gefolge. Der Widerspruch zwischen Güte und Macht löst sich vermutlich weder ethisch noch durch das Verstummen der Frage, sondern nur dadurch, daß die scheinbare Objektivität der beiden Eigenschaften

Gottes samt ihrem Widerspruch auf das subjektive Erleben zurückgeführt und erkenntniskritisch eingegrenzt wird.

Rolf Schäfer

Reinhold Bernhardt, Zwischen Größenwahn, Fanatismus und Bekennermut. Für ein Christentum ohne Absolutheitsanspruch. Kreuz Verlag, Stuttgart 1994. 238 Seiten. Br. DM 32,-.

In diesem Buch, das für eine breitere Leserschaft bestimmt ist, führt B. die Gedankengänge seiner Dissertation („Der Absolutheitsanspruch des Christentums“, Gütersloh 1990, vgl. ÖR 40, 1991, 535–537) ein Stück weiter, indem er sie mit dem christlichen Fundamentalismus konfrontiert. Diesem sind deshalb die ersten fünf der insgesamt 16 Kapitel gewidmet. Nicht der christliche Glaube erzeugt den Absolutheitsanspruch, sondern die Verunsicherung und die Angst, gegen die eine schwache Persönlichkeit sich zu schützen versucht.

Darin liegt sicherlich ein Korn Wahrheit. B. macht aber daraus ein Prinzip und leitet den Absolutheitsanspruch einer Religion generell von einer „absolutistischen Haltung“ her. Er vermehrt dadurch die Unklarheiten, die schon im Begriff „Absolutheit“ versammelt sind und verschiebt das religionsphilosophische Problem zu früh auf das Gebiet der Psychologie – wenn nicht gar der Psychopathologie.

B.s. eigentlicher Lösungsversuch liegt indes an anderer Stelle. Weil am Anspruch auf Wahrheit nicht vorbeizukommen ist, wird er nicht dem Christentum zugestanden, sondern in die Ebene der Transzendenz verlagert: „Denn das allein kann ‚Absolutheitsanspruch‘ meinen: daß nicht *wir* es sind, die Absolutheit für unseren Glauben in Anspruch nehmen, daß es vielmehr der Absolute – Gott selbst – ist, der auf uns wie auf seine

ganze Schöpfung Anspruch erhebt“ (231).

Diese Denkfigur, die die Wahrheit in den notwendigerweise nur vorläufig erkennbaren Gegenstand „Gott“ zurückverlegt, wendet B. auch auf die Reformation an: Luther weise den ekklesiologischen Absolutheitsanspruch ab zugunsten des „solus Christus“.

Die Rückverlagerung des Merkmals „Absolutheit“ in die Transzendenz erweist sich freilich als eine nur scheinbare. Denn die Absolutheit Gottes oder Christi ist nirgendwo anders zu fassen als im Glauben der Christen. Damit entpuppt sich der Verzicht auf die Absolutheit des Christentums zugunsten der Absolutheit Gottes nur als eine besonders verfeinerte Form der ersteren.

Das „Zusammenleben der Religionen in versöhnter Verschiedenheit“ ist sicherlich ein wünschenswertes, ja im Blick auf unsere politische Zukunft notwendiges Ziel. Der protestantisch-liberale Vorschlag, den B. unterbreitet, weist dazu einen Weg, der heute vielen Christen einleuchtet. Freilich hält B. an diesem Punkt inne und läßt den Leser mit einer neuen Stufe des Problems allein: Erhebt am Ende der liberale Protestantismus, der aus dem selbstkritischen Studium der Religions- und Kirchengeschichte gelernt hat, gerade mit seinem Dialogmodell eine besonders subtile Form des Absolutheitsanspruchs?

Rolf Schäfer

*Sergius Heitz*, Christus in euch: Hoffnung auf Herrlichkeit. Orthodoxes Glaubensbuch. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1994. 272 Seiten. Kt. DM 40,-.

*Georg Galitis/Georg Mantzaridis/Paul Wiertz*, Glauben aus dem Herzen. Eine Einführung in die Orthodoxie.

TR-Verlagsunion, München 1994. 268 Seiten. Kt. DM 32,-.

Vor dreizehn Jahren erschien das *Orthodoxe Glaubensbuch* in deutscher Sprache als Supplement der Vierteljahresschrift „Orthodoxie heute“. Das war für orthodoxe Christen deutscher Zunge eine besondere Freude und wurde unter ihnen als spezieller „Tip“ gehandelt. Es eröffnete denen, die die Einheit von Glauben und Verstehen und Bekennen suchten, eine gute Möglichkeit des Zugangs. Jetzt ist diese Publikation über den Verlag Vandenhoeck & Ruprecht einem breiteren Leserkreis zugänglich und wird auch auf Interesse derer stoßen, die sich im Raum der evangelischen und katholischen Kirche mit Orthodoxie beschäftigen. Den Autoren, Susanne Hausmann und Sergius Heitz, war und ist es gelungen, die rechte Lehre („Orthodoxie“) in ihrem untrennbaren Bezug zur rechten Anbetung, also zu gottesdienstlichem Feiern, zu verdeutlichen. Anhand des Nizännums, das zum alltäglichen orthodoxen Gottesdienst gehört, werden zentrale Aussagen beschrieben und erläutert: Abschnitt I: Der Dreieine Gott; Abschnitt II: Gott der Schöpfer und die Schöpfung Gottes; Abschnitt III: Jesus Christus und unsere Erlösung; Abschnitt IV: Der heilige Geist, die Kirche und die Heiligung der Schöpfung; Abschnitt V: Die christliche Hoffnung.

Gelegentlich wirken die Fragenformulierungen aufgesetzt, die verhandelten Inhalte aber geben elementare Glaubensaussagen wieder, belegt durch Texte aus dem Festkreis, von theologischen Lehrern oder durch Aussagen von Ikonen. Zur Unterweisung für „erwachsene und heranwachsende Gläubige“ ist dies geeignet. Gelegentlich wird katholisches oder evangelisches Verständnis plakativ und darum vordergründig polemisch